



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hat durch die Revolution nicht gewonnen. Seitdem ist für die Zeitungen, die einen dauernden Einfluß behaupten wollen, zweierlei nothwendig: lebendige Theilnahme an einem Knotenpunkt der Bewegung, und ein entschiedenes politisches Princip. Die Localität hat ihr das erste, und das gemischte Publicum, auf das sie rechnen mußte, das zweite unmöglich gemacht. Dennoch gehört sie noch immer zu den bedeutendsten deutschen Blättern, und nur mit Bedauern sehen wir sie, die doch ihrer eigentlichen Gesinnung nach liberal ist, in den Reihen unserer Gegner. — Die Oberpostamtszeitung, die eine Zeit lang entschieden preussisch war, ist vorzugsweise durch die Artikel des Herrn von Bittersdorf in ihre jetzige Position gebracht. Sie hat übrigens in ihrer Polemik immer eine große Mäßigung bewahrt, und könnte jetzt, ohne ihren Standpunkt zu verlassen, einen heilsamen Einfluß ausüben, wenn sie wenigstens die handgreiflichen Illusionen bekämpfen wollte, die sich an die großdeutsche Idee knüpfen, jene Mischung des liberalen Scheins und der Souveränitäts-Lüge in einem Verhältniß, das am wenigsten schädlich ist, wenn es offen und nackt hervortritt.

Correspondenz:

Aus Pest.

Als ich noch ein Kind war, und meine Vorstellung von den Kaisern, Königen und Prinzen noch all den Goldstaub einer kindischen Phantaste an sich trugen, konnte ich nicht begreifen, warum der Kaiser, dessen Reichthümer unermesslich und unerschöpflich sind, nicht alle Menschen zu reichen Leuten macht, oder doch wenigstens jedem Armen ein gutes Mittagsbrod und ein Paar ganze Schuhe bezahlt. Seit dieser Zeit wurde manch kindlicher Glaube aus dem Herzen gerissen, und die nackte Wirklichkeit erschien mir und meinen Landsleuten ohne Goldstaub und Schmetterlingsflügel. Das Unglück aber, welches wir jetzt genießen, macht uns zu Greisen und Kindern zugleich.

Welch freudenlose Feiertage! Welch trauriger Jahreswechsel! Boriges Jahr war ich so glücklich, diese Zeit in einem Dorfe, im Hause einer harmlosen Bauernfamilie, zu verleben. Der schlichte Landmann hängt noch mit kindlicher Pietät an seinen Festtagen, die Erholung ist ihm Bedürfniß nach vollbrachtem Tagewerke, und mit dem Werktagskleide legt er auch seinen Alltagskummer ab. Wir in unserer verfeinerten Gesellschaft sind durch tausend kleinere und größere Beziehungen an die Welt und ihre Ereignisse geknüpft; wir ziehen uns umsonst in das Schneckenhaus des Familienkreises zurück, denn auch dieses trägt die Spuren des verheerenden Ungewitters, und der Schmerz dringt durch das wunde Gemäuer in die Wunden unseres Herzens. Damals saß der treue Vater an der Tafelrunde seiner Lieben, und beglückte seine kleine Welt mit den Schöpfungen seines Fleißes; damals glänzte der Sohn in dem Zirkel der geladenen Freunde, und das Auge der Eltern weidete sich mit Lust an der aufstrebenden Kraft, die bis zum letzten Atom dem Vaterlande gewidmet war; damals kannte die liebende Mutter nur eine Sorge: dieses stille Behagen durch weibliche Anmuth zu erhöhen, und die

Tochter in dieser schönen Kunst zu unterrichten; jetzt! jetzt ruhet der Vater im Grabe, gefallen in den vergeblichen Schlachten für das Vaterland, oder in dem Festungsgraben von Urad, oder im Fluglande des Besther Holzplages von Senkershand gefällt zum Vergnügen eines hornirten Herzlosen; der Sohn genießt in Kuffstein der humanen Behandlung eines österreichischen Profossen, oder trägt die Muskete von Italien aus an die holsteinische Eidergrenze; Mutter und Tochter wurden durch österreichische Satrapen von dem heimischen Herd verschleucht und irren herum hilf- und schutzlos in dem geknechteten Vaterlande.

Daß doch die Fürsten, die unumschränkten, sich selbst so sehr beschränken in der Macht zu beglücken und zu regieren! — Ein Wort der Gnade könnte eine Schaar von Unglücklichen, von unschuldig Leidenden beseligen und hunderttausend Soldaten entbehrlich machen, und dennoch werden diese in ihrem Elende gelassen, hunderttausend thätige Hände der fruchtbringenden Arbeit entzogen, und das ausgefogene Volk zur Ernährung dieser Hunderttausend genöthigt; damit das Gesetz (?) in seiner Strenge walten könne.

Wie wenig man bei uns geneigt ist, dieses System aufzugeben, zeigt der Umstand, daß jetzt, nachdem die preussische Regierung durch die Demobilisirung ihrer Armee ihre gänzliche Unterwerfung besiegelt, und die Dresdner Conferenzen durchaus keine Indicien der Renitenz von Seiten irgend einer deutschen Regierung blicken lassen, die Recrutirung in ihrer ursprünglichen Strenge fortgesetzt wird, und mehrere Gemeinden verwarnt wurden, ihre Contingente in sehr kurzen Terminen abzuliefern; was bei der Art und Weise, wie diese Recrutenstellung vor sich geht — der größte Theil der jungen österreichischen Krieger besteht aus zusammengefangenen und bezahlten Bagabunden — für unsere verarmten Gemeinden ungemein drückend ist. Diese Noth wird noch erhöht durch die totale Stockung unseres Handels. Die Aufhebung der Zwischenzollschranken und die daraus entstandenen neuen Handelsverhältnisse mögen an sich gedeihlich sein und in der Zukunft gute Früchte tragen; aber ein solch radicaler Eingriff in den Verkehr eines Volkes bleibt nie ohne momentane Verluste für einen großen Theil der Bevölkerung, und nur ein gänzlich normaler Zustand und eine Regierung, die sich in ihrer Politik einzig und allein nach den Bedürfnissen des Volkes richtet und bequemt, können die Schmerzen solcher Radicalcuren lindern. Unsere officiellen Blätter wissen zwar viel zu erzählen von der Menge Waaren, welche auf dem Markte zu Urad, Debreczin, Keresztur u. s. w. abgesetzt wurden, aber selbst dieses Leben in unserem Handel ist ein krankhaftes und trägt dazu bei, die letzte Kraft in unserem Organismus zu consumiren. Die Entwerthung des Papiergeldes, und die kriegerischen Nachrichten der jüngsten Zeit haben nämlich auch bei unserem Landvolke einen panischen Schrecken verbreitet, und auf den Märkten eilte Alles herbei, um sein Papiergeld um jeden Preis für irgend eine Realität hinzugeben. Die Kaufleute stellten ihre Preise mit jeder Stunde um 10% höher, und hatten, als das Papiergeld wieder etwas höher stieg, ein gutes Geschäft gemacht, aber der Bauer hat sich von seinem ganzen Baarvermögen entblößt und ist jetzt unfähig, die nöthigsten Bedürfnisse, die vielen Steuern und seinen ökonomischen Bedarf zu decken.

Zu unserem politischen und industriellen Jammer kommt noch der religiöse. Ungarn war in der letzten Zeit das Land, wo religiöser Fanatismus am wenigsten zu finden war; jetzt erwachte der Katholicismus im ganzen Kaiserstaate zu neuem Leben, und aufgewärmte Keßertheorien bedrohen auch unser Vaterland mit ihren unseligen Consequenzen.

Unter der jungen katholischen Geistlichkeit bildete sich bekanntlich ein Verein unter dem Namen „Jungkatholiken“, der sich zur Aufgabe stellte: 1) das absolute Primat des Papstes herzustellen, 2) das Inslebentreten der Kirchenfreiheit, 3) der Katholikenvereine, 4) einer katholischen Universität zu bewerkstelligen. Der Verein entwickelt eine unheimliche Thätigkeit in allen Theilen des Reichs, und selbst die Regierung fand sich veranlaßt, denselben in ihren Organen zur Mäßigkeit zu ermahnen. „Wir haben uns eingeschlichen wie die Schafe, haben gehaust wie die Wölfe,“ pflegt man von den Jesuiten zu sagen; bei uns hausen neben diesen aus Schafen gewordenen Wölfen auch die wirklichen, zum Hundegeschlecht gehörenden Wölfe, und täglich kommen uns Nachrichten von den Verwüstungen zu, welche diese russischen Krieger in den Gebirgsgegenden unsers entwaffneten Landes unter Menschen und Hausthieren anrichten.

Schließlich noch einen Beitrag, zur Chronik der ungarischen Gendarmerie. In Kunszentmiklós wurde auf einen aus dem Gefängnisse entsprungenen Verbrecher gefahndet; die Gendarmerie erhielt Kunde von seinem Versteck und fand den Gesuchten in dem bezeichneten Hause unter einem Bette. Von dort hervorgeholt, wurde er ohne Widerstand in Ketten gelegt und vorwärts commandirt; der Gefangene erklärte sich bereit zu folgen, nur bat er — der nur in Hemd und Gathyen (Leinwandhosen) war — um seine Kleider; der Gendarmencorporal bewilligte ihm den Zsuba (Umhängepelz), aber der Delinquent verlangte auch seinen Köpenpeg (Camisol), das der Corporal verweigerte; beide bestanden hartnäckig auf Verlangen und Versagen, und der Corporal drohte den Delinquenten zu erschießen; der Delinquent, um sich zu schützen, stellte sich hinter einen der Polizeidiener, der Corporal besteht diesem auszuweichen, und nachdem dies geschehen, legt er an, feuert ab, und der Gefangene stürzt leblos nieder. *Fiat justitia, pereat mundus.*

Wenn bei Ihnen Franz-Josephsordensgelüste bemerklich werden sollten, so lassen sich hier Geschäfte machen, denn mehrere unsrer Decorirten scheinen geneigt, sich dieses Schmuckes der Treuen zu entledigen. So hat Agenti, einer der berühmtesten Häuptlinge der treuen Walachen in Siebenbürgen, seinen im Herbst dieses Jahres erhaltenen Franz-Josephsorden dem Grafen der Sachsen zurückgeschickt, mit der Bemerkung, die Sachsen mögen dafür die versprochene aber nicht ausgezahlte Löhnung von täglich 4 fr. Münze an die Walachen auszahlen, und ihnen die verheißene und in der Charte vom 4. März garantirte Gleichberechtigung zukommen lassen. △

A u s W i e n .

31. December 1850.

Daß man uns vor Kurzem ein Stück Constitutionsvollzug, doch gerade dasjenige hat zukommen lassen, nach welchem wir am wenigsten lüstern waren, macht uns Wienern bange genug. Mit der Bildung des Reichsrathes hätte es immerhin noch Zeit haben mögen bis zu dem Momente, wo ein versammelter Reichstag die geeigneten Persönlichkeiten zur Auswahl geboten hätte, welche zugleich das Volksvertrauen als Mitgift eingebracht haben würden.

Leute stets rosenrothen Vertrauens hoffen und erwarten zwar, der Reichstag werde die noch rückständigen Organisationsoperante schleunig vorbereiten und neben, wo nicht unter dem Ministerium stehend diesem blos die Last der Arbeit erleichtern; sie gehen noch

weiter, und meinen, das Ministerium habe bloß deshalb auf diesen Theilausbau der Verfassung gedrungen, um den Reichsrath und seine Anträge zu einer Flankenbewegung der Volksthümlichkeit zu bemühen, von der bisherigen starren Centralisationstendenz abzugehen, den Kronlanden einige Zugeständnisse zu machen, den Wirkungskreis der Landtage zu erweitern u. s. w.

Daß doch die Menschen durchaus nicht Raison annehmen wollen! Es gehört unerhörte Gutmüthigkeit dazu, um heute von dem starken Ministerium, Angesichts der Dresdener Conferenzen, dergleichen Gemüthlichkeiten zu erwarten, von einem Ministerium, das vor wenig Tagen durch sein Organ, den Lloyd, die Wünsche der Ungarn kategorisch niederschmettern ließ und Ungarn in Bezug auf frühere Verfassungsverhältnisse neuerdings als tabula rasa erklärte. Leider ist Ungarn und in Bälde auch das übrige Oestreich wirklich nur tabula rasa, auch in jeder andern Beziehung; niedergerissen hat man Alles, und hat auf die Lücken Baracken gebaut, statt feste Häuser. Das hätten die Wähler eben so gut zu Stande bringen mögen. Zur Zeit der Wähler war alles Nationalgardesoldat, stand unter Waffen, exercirte, patrouillirte, manövirte und zwar auf eigene Kosten, das war so ziemlich die Wiener Freiheit von damals; heute ist beinahe alles Muskettier, marschirt, und exercirt, und frißt gewaltig, aber auf unsere Kosten, das ist nun wieder die Freiheit von heute. Unter den Wählern durfte der Reactionär, der sogenannte Schwarzgelbe, nicht sehr mucksen, er riskirte Schelten, ja sogar Schläge; heute aber, wo es keine Wähler mehr gibt, müssen die Besonnenen, die Selbstständigen, die Constitutiven die Beche statt der Wähler bezahlen; heute ist eben die Reihe des Nichtmucksens an ihnen, sie werden provisorisch gemäßigelt und zu Tode gehegt, und mögen, wenn sie gestorben sind, ihre Reclamationen im Reiche der Todten drucken lassen zu Lucifers Kurzweil.

Daß bei all der systematischen Burkerei des legalen Freiseins sich in dem neugewählten Gemeinderathe dennoch eine Majorität gebildet hat, welche, wie nenn' ich's doch? nun welche gewissermaßen für moderirt liberal, oder für nicht ganz immoderirt servil gehalten werden kann, bleibt immerhin ein Ereigniß. Hat sich doch diese Majorität so weit ermannt, die Wahl des vorsündfluthlichen Bürgermeisters Czapka, eines servilen Böhmen, zum Gemeinderathe für ungültig zu erklären, weil er Quiescentengehalt von der Gemeinde bezieht, als stets disponibler Gemeindediener also nicht wählbar sei.

Das Ministerium des Innern war flugs bereit, dieses Bedenken zu beseitigen, es decretirte eine allgemeine Erläuterung zu dem octroyirten Gemeindegesetze und erklärte Quiescenten für wählbar, so daß der inzwischen eingetretenen Wiederwahl des Böhmen Czapka kein Hinderniß mehr entgegensteht. Das Ministerium mag nicht wenig erschreckt gewesen sein, zu erleben, daß eines seiner Gesetze auch in liberaler Richtung auslegbar gewesen; es hat sich beeilt, diesen Schreibfehler zu corrigiren.

Jene liberalen Gemeinderäthe mögen nun zusehen, ob sie den Muth finden, jenen Czapka nicht zum Bürgermeister zu wählen. Seine Wahl zu beanstanden, dazu bot ihnen das Gemeindestatut gute Gelegenheit, sie stellten sich auf den Boden des Gesetzes und waren geborgen, jetzt aber hat man ihnen ein Loch in diesen Boden geschlagen, nun gilt es den Muth zu haben, mächtig zu sein, und durch die Bürgermeisterwahl kund zu geben, daß man Herrn Czapka und in ihm den Vormärz nicht wolle, obwohl ihn der Herr Minister zu wollen scheint. Welche harte Aufgabe für Liberale dieses Schlages!

Hatte doch mancher von ihnen geglaubt, er mache sich durch das frühere indirecte Votum gegen Czapka dem Herrn Minister des Innern heimlich gefällig, denn war es doch dieser, welcher im März 1848 als Dr. Alexander Bach dem Herrn Czapka im Namen des Volkes die Abdankung dictirt und ihn zur Unterschrift bestimmt hatte, und in wenig Tagen läuft Minister Bach Gefahr denselben Herrn Czapka im Namen des Kaisers als gewählten Bürgermeister zu bestätigen. Es ist Humor in der Sache. Schwingt nun erst Herr Czapka in der Jella curulis und in behaglichem Verein mit dem neu ernannten Polizeidirector Weiß von Starkenfels der Zuchtstab über der Kaiserstadt, so kann man den Ausnahmestand unbedenklich aufheben, die beiden Herren sind Ausnahmestand genug. Daß die Wähler der Wieden, früherhin die Reichstagswähler des Ministers Bach, Herrn von Billersdorf in den Gemeinderath wählten zur Repressalie, mag immerhin tröstlich erscheinen, wir gönnen dem geschmäheten, tief gebeugten Manne diese Genugthuung, aber wir übersehen darüber nicht das Tiefschneidende des Contrastes, daß Billersdorf in einer Gemeinderathswahl Genugthuung zu suchen hat, während bei dem trostlosen Mangel an Capacitäten derselbe Billersdorf vielleicht der Einzige wäre, geeignet an die Spitze der Finanzleitung zu treten. Jetzt tritt er eine neue politische Carrière im Gemeinderathe an, und dient gleichsam wieder von der Pike auf, und doch bin ich überzeugt, man entschloße sich weit unbedenklicher zur Erklärung des Staatsbankerotts, als daß man Billersdorf die Finanzen ordnen ließe. Es soll uns gar nicht wundern, wenn nächstens das Gemeindestatut wieder dahin erläutert wird, daß ehemalige Minister von der Ausübung der Gemeinderathschafft ausgeschlossen seien. Ist es doch sehr bequem, das Legislaturmaschinchen compendios wie eine Siegelpresse neben sich stehen zu haben, man macht sich das Gesetz rasch wie eine Omelette, wie es eben paßt, und läßt es dann in zehn Sprachen übersetzen. Es wäre dem Ministerium zu wünschen, es vermöchte eben so rasch wie seine Gelegenheitsgesetze auch das ersehnte österreichische Gesamtbewußtsein zu Stande zu bringen. Jüngst hat uns die stets sublime österreichische Correspondenz in einem Artikelchen gegen die subversive Presse des Auslandes darüber belehrt, daß man an der Erzeugung jenes Gesamtbewußtseins eben arbeite. Was waren wir doch kurzfristig! Sahen wir doch die Apparate seit Jahren arbeiten, hörten sie klappern und knallen, und ahnten nicht, was eigentlich fabricirt werde. Wer hätte irgend errathen sollen, daß man, wie uns der österreichische Correspondent ganz naiv erzählt, eben durch das Festhalten der Ausnahmestände jenes Gesamtbewußtsein zu Stande bringe! Ebenso wie man unter der Schnee- und Eisdecke die Wintersaaten sprießen läßt? Etwa dadurch, daß man die Völker durch den Gesamtjammer zu solidarischem Bewußtsein drängt? Zur Solidarität kann man die Völker auf diesem Wege führen, ob aber zur österreichischen, mag ich nicht entscheiden.

Von der Freyung.

Verlag von **F. L. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Druck von **C. C. Elbert**.